

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Schutz dem Vogel
Autor: Hebbel, Friedr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich etwas ansteigt, so daß der stummelartige Schwanz bequem untergebracht werden kann. Das Anfliegen scheint ihnen schwer zu fallen: In energischem Anstieg suchen sie den erwählten Absatz des Felsens zu erreichen, wo sie dann mitten unter die schon sitzenden Tiere niedergehen. Wird einer hart am Felsen sitzenden Lumme der Aufenthalt unbequem und räfelt sie undvorsichtig die Flügel, dann fahren die außen sitzenden mit erregtem aufwärts ziehenden Gegirr auf den Störenfried ein. Der Ruf ist für gewöhnlich ein heiseres, entenartig näselndes Schnarren: errr, errr. Bald erinnert das Geschrei an das Gequarre der Frösche, bald an das Girren und Rufen der Tauben; dann klingt es wieder wie ein Grunzen, um schließlich in Saatfrähenkrächzen überzugehen.

Fällt es einem der Schreier ohne sichtbaren Grund ein, abzufliegen, so benimmt er sich wie ein Knabe in der Badeanstalt: stellt sich allein vor die anderen, guckt, ob er auch Zuschauer habe, — und mit einem in die Höhe gezogenen Schrei, der verkündet, wieviel Mut zu solch einem Kopfsprung nötig sei, stößt er sich mit den Beinen ab, läßt sich fallen und stürzt kopfüber — unbeholfen flatternd — in die Tiefe.

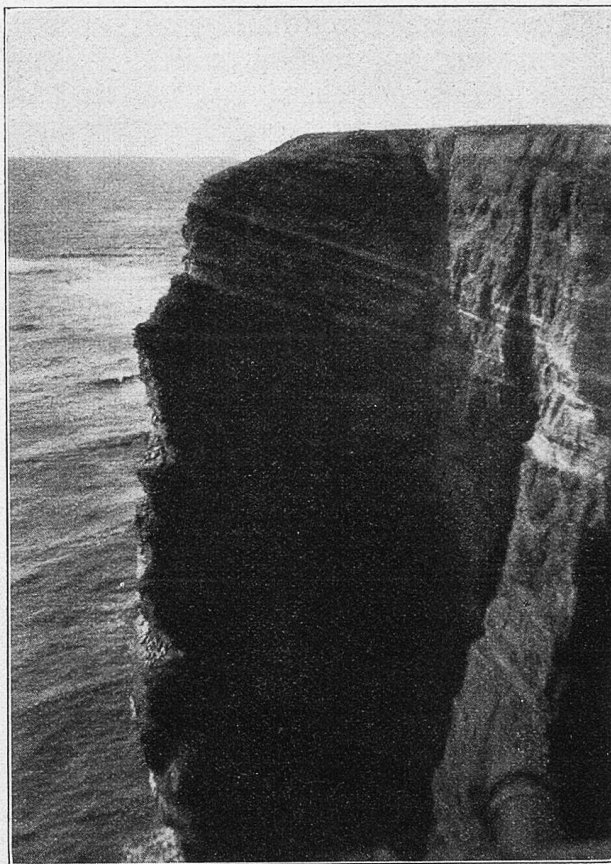
Manche überlegen sich das Abstreichen ziemlich lange: laufen aus dem Schwarm, spazieren mit ihren schwarzen Watscheln an den Rand, schauen hinab — horchen — kehren zurück und drängen sich wieder unter die anderen, gleich als sei ihnen das Wetter zum Ausgehen nicht schön genug.

Zieht ein ganzer Schwarm ab, so werden die Nachbarn still — stutzen — als wenn ihnen eine Warnung würde, und einige der drolligen Grauröcke fassen sich ein Herz, vielmehr es entfällt ihnen aus Angst vor einem vermuteten Feind, und stürzen sich nach.

Zwei Tiere zeichneten sich unter den Hunderten durch einen feingezeichneten Schläfenstreif aus: 2 Ringellummen. Sie saßen eng beieinander und machten sich miteinander zu schaffen:

näherten sich mit den zierlichen Köpfen und kreuzten die vollen Hälse — kurz, sie liebten sich.

Ich gab, auf der benachbarten Klippe liegend, drei blinde Schüsse ab, um die Kerlchen in ihrem Benehmen zu beobachten. Tausende stoben erschreckt davon; andere blieben sitzen und harrten



Lummenfelsen bei Helgoland.

Phot. Dr. A. M. Schneider, Leipzig.

verdutzt der kommenden Dinge. Oft fliegen sie aber auch ohne erkennbare Veranlassung reihenweise davon, sich vom Felsen in langem, langem Zuge lösend, der dann in eigenartigem Flügelpfeifen einige Meter hoch über dem Meere dahinfegt — in das Wichteln mischt sich wieder das dunkle Gurren — ein reizendes Schauspiel — und — wie ganz Helgoland — mir unvergeßlich.

Schutz dem Vogel!

Rühr mir nimmer an den Vogel!
Flügel wurden ihm gegeben,
Um mit seinem süßen Liede
Erd und Himmel zu verweben;

Droben lauscht der Engel nieder,
Unten horcht mit freud'gem Beben
Ihm des Kindes trunkne Seele,
Heilig ist mir solch ein Leben.

Friedr. Hebbel.